

Schmucke Eingliederung : ergänzender Arbeitsmarkt

Autor(en): **Locher, Adalbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **16 (2003)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122204>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schmucke Eingliederung

Interview: Adalbert Locher

Fotos: Pirmin Rösli und Renate Wernli

Die Schmuckmacherin Christina Dalbert leitet das Atelier «Werkmal» des Ergänzenden Arbeitsmarktes Zürich. Für diese Integrationswerkstatt von Frauen für Frauen entwirft sie Accessoires und Schmuck, leitet den Vertrieb und betreut als ausgebildete Sozialarbeiterin die Teilnehmerinnen.

? Wer arbeitet bei «Werkmal»?
Bei uns arbeiten ausschliesslich arbeitslose Frauen, maximal zehn, die den Platz vom Sozialdepartement zugewiesen bekommen haben. «Werkmal» ist ein Projekt des Ergänzenden Arbeitsmarktes (EAM) der Stadt Zürich. Die Vorbildung der Frauen in meiner Gruppe ist sehr unterschiedlich: vom Hochschulabschluss bis zu Frauen ohne Ausbildung.

? Wie viele Stunden pro Tag sind sie da?
Sie schliessen eine Leistungsvereinbarung ab, je nach ihrer privaten Situation. Oft sind es allein erziehende Mütter. Die sind oft auf dem Minimum von fünfzig Prozent. Hundert Prozent entsprechen vierzig Stunden pro Woche.

? Bekommen sie einen Lohn?
Sie bekommen eine Gegenleistungspauschale, verschiedenen hoch und höchstens 500 Franken pro Monat. Die Frauen befinden sich in einem «Chancenmodell» des Sozialdepartements: Wenn festgestellt wird, dass eine Frau dank ihrer Voraussetzungen arbeitsfähig ist, wird sie aufgefordert, in einem solchen Projekt zu arbeiten, als Schritt zur möglichst schnellen Integration im Arbeitsmarkt. Es geht also nicht um Lohnarbeit. Die arbeitslosen Frauen bekommen ohnehin Geld vom Staat.

? Bei Ausgesteuerten steigt die Gefahr, dass sie nicht mehr in den Arbeitsmarkt zurückfinden, weil ihre persönlichen Probleme zunehmen. Geht es auch darum?



1



2



3

Auf jeden Fall. Sie finden hier eine Tagesstruktur und können sich beruflich qualifizieren. Zudem tun sie etwas, das ihnen Mut macht. Und sie sehen ein Resultat ihrer Arbeit.

Erfolgt die Stellenvermittlung über die Regionale Arbeitsvermittlung RAV?

Nein, der EAM hat eine eigene Beratungsstelle, und wir Leiterinnen unterstützen die Frauen auch in so genannten Job-Runden. Zusammen versuchen wir Strategien der Stellensuche zu entwickeln. Und wir beraten die Frauen punkto Modulkurse für Bewerbungen, Deutsch, Computer, Verkaufsschulung und so weiter, die sie ergänzend besuchen können. Es geht um ihren Aufbau für den ersten Arbeitsmarkt. Die Arbeit hier ist ein Teil davon. Innert eines halben bis eines Jahres sollten sie wieder zurückfinden.

Ist das realistisch?

Zurzeit ist es sehr schwierig. Die Situation am Arbeitsmarkt ist prekär. Für Frauen mit geringer oder ohne Ausbildung gibt es immer weniger Stellen – erst recht kaum Teilzeitstellen für allein erziehende Mütter.

Das bedeutet, dass Sie also Frauen wegweisen müssen, ohne dass sie eine Arbeitsstelle haben, damit auch andere hier zum Zug kommen können?

Ja, das ist so. Die Frauen haben dann noch die Möglichkeit, von der Einzelvermittlung des EAM begleitet eine Stelle zu suchen. Sie sind noch vom Sozialamt unterstützt

und arbeiten dann meistens in städtischen Betrieben. Viele erledigen Hilfsarbeiten: Trams aufräumen, Reinigungsdienst in den Spitälern, Säubern von Parks. Wenn sie dort gut arbeiten, haben sie bessere Chancen für eine Stelle.

?

Bis vor einigen Jahren hatten Sie den Schmuckladen «Borax» in der Zürcher Altstadt und führten ein Atelier im Maag-Areal – das haben Sie für dieses Projekt aufgegeben. Fehlt Ihnen nicht die Herausforderung als Schmuckgestalterin?

Neben der Schmuckarbeit war ich immer teilzeitlich im sozialen Bereich tätig – ein wichtiges finanzielles Standbein für eine allein erziehende Mutter. Daraus entstanden aber auch Konflikte: Einerseits arbeitete ich mit anerkannten Flüchtlingen, gleichzeitig versuchte ich, die oberen Zehntausend davon zu überzeugen, dass sie das Bedürfnis haben müssen, ein Schmuckstück mehr zu besitzen – es war ein Riesenspagat zwischen zwei extremen Welten. «Werkmal» ist ideal für mich: Ich kann mein Bedürfnis befriedigen, Produkte zu entwickeln, ich arbeite in der Werkstatt und ich habe weniger Probleme mit der Sinnfrage.

?

Andererseits sind Sie von den Ansprüchen her gestalterisch in einem Korsett und weniger gefordert ...

Nein, ich bin gerade aus diesen Gründen extrem gefordert, und ich finde das sehr spannend. Die Anforderungen →

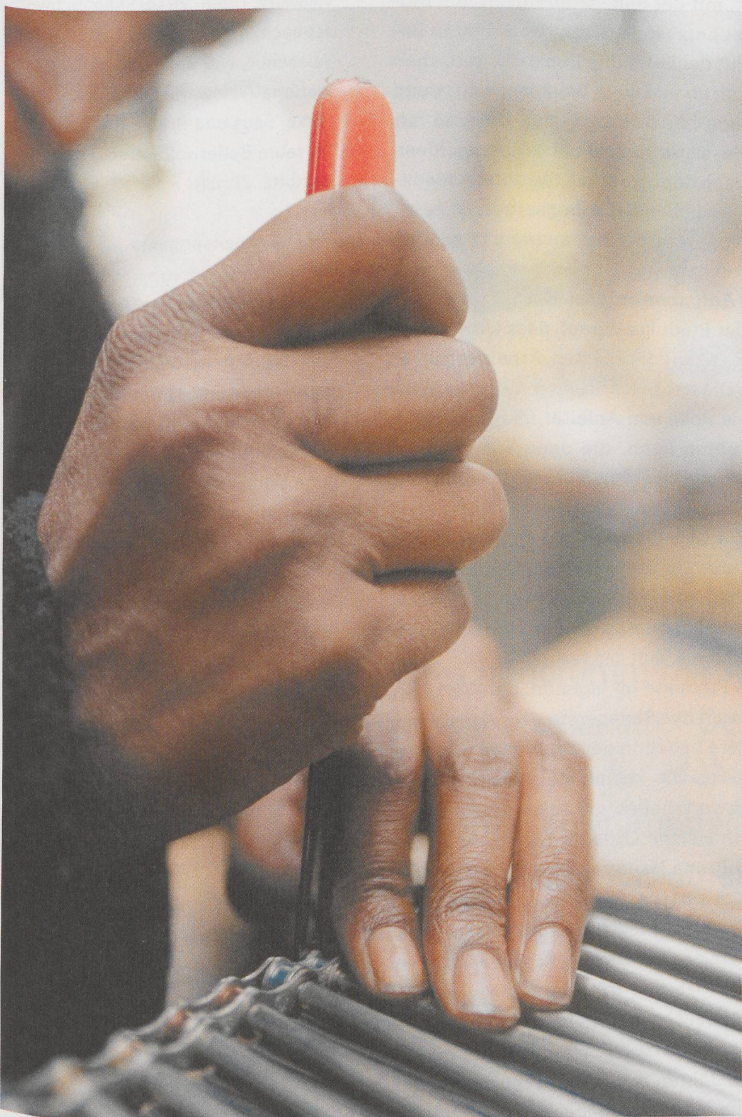
1 Arbeitslose Frauen verarbeiten Teile aus der Velowerkstatt zu Colliers ...

2 ... und nutzen alte Velonummern und elastische Bänder zur Herstellung von Gürteln.

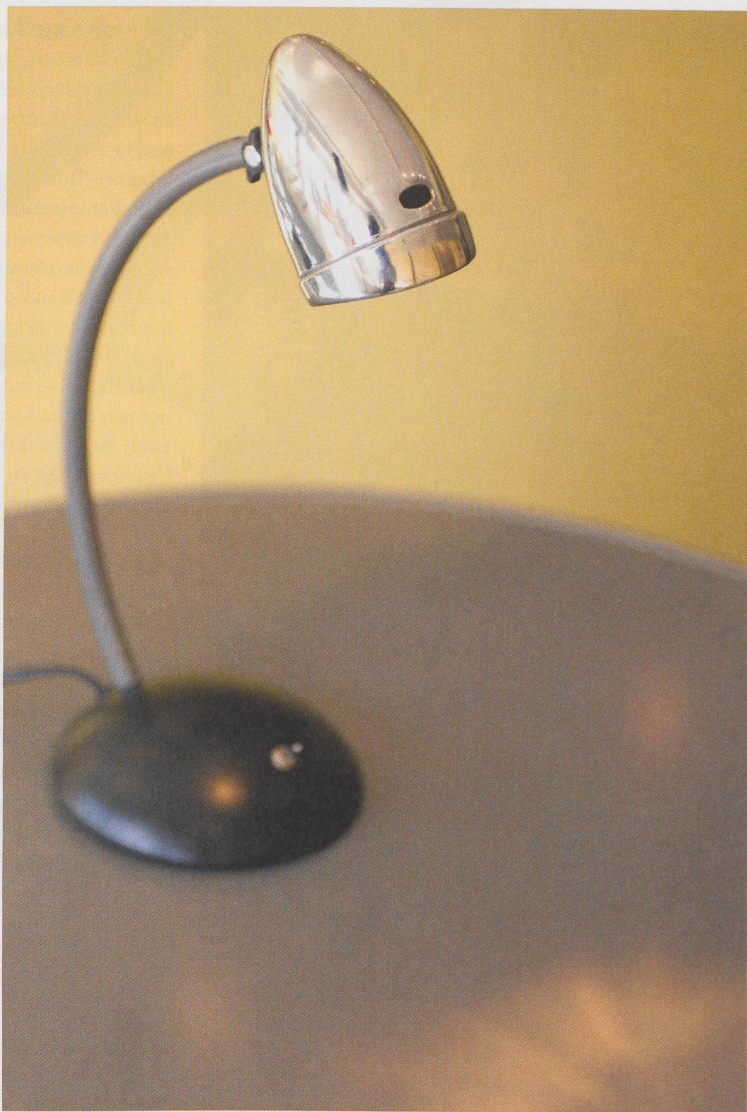
3 Aus Schweissdeckeln und Zahnrädern gestalten die Frauen Aschenbecher, ...

4 ... aus Velokettengliedern fabrizieren sie rostfreie, eloxierte Pfannenuntersätze ...

5 ... und bearbeiten alte Radfelgen und -lampen und erstellen Tischleuchten.



4



5

→ sind klar definiert: Es müssen einfache und gut herzustellende Produkte sein, die ihre Ästhetik haben und den Bedürfnissen der Kundschaft entsprechen.

? Als Schmuckgestalterin hatten Sie doch aber komplexere Probleme anzupacken, kompliziertere Herstellungsverfahren, als Sie hier realisieren können. Geht das nicht zu Lasten Ihrer individuellen gestalterischen Entwicklung?

Meine frühere Tätigkeit ist für mich gleichwertig mit der jetzigen Arbeit. Hier ist die Herausforderung weniger auf mich allein bezogen, aber ich empfinde sie als gleich gross und vor allem spannend. Ich habe eine sozialpädagogische Aufgabe und gleichzeitig eine werkpädagogisch-gestalterische. Zuvor befasste ich mich fast nur mit meinen künstlichen Bedürfnissen. Was mir jetzt fehlt: Durch die Projektarbeit komme ich zu wenig dazu, intensiv zu entwerfen. Die Betreuungsarbeit ist hier sehr intensiv, das geht oft auf Kosten der kreativen, gestalterischen Anteile.

? Wie gehen Sie mit den unterschiedlichen gestalterischen Begabungen der Teilnehmerinnen um?

Wir sind grundsätzlich keine Kreativwerkstatt, sondern eine Produktionswerkstatt. Die Frauen arbeiten nach meinen Vorgaben und Entwürfen. Es kommt vor, dass eine Teilnehmerin eine sehr gute Idee hat, die sich umsetzen lässt. Zum



Christina Dalbert: Die Betreuungsarbeit geht oft auf Kosten der Kreativität.

Beispiel gehen die sehr erfolgreichen Gürtel mit der Schnalle aus gebrauchten Velonummern auf die Idee einer Teilnehmerin zurück. Heute müssen wir diese Nummern systematisch suchen, um der Nachfrage gerecht werden zu können. Sobald die gestalterische Arbeit zum Hauptthema würde, müsste ich andere Ansprüche stellen. Und das kann ich in einer so heterogenen Gruppe nicht. Das wäre negativ für andere, sozialpädagogische Aspekte.

? Trotzdem muss ja, im Hinblick auf eine Qualifizierung, eine Bewertung da sein.

Die Frauen qualifizieren sich in erster Linie mit der Genauigkeit ihrer Arbeit, mit der Selbstständigkeit, ein Produkt von A bis Z selbst herzustellen, mit der Arbeit in Bezug auf die Zeit, also mit der Leistung. Ihre gestalterischen Fähigkeiten spreche ich ab und zu in Workshops an, wenn es von der Auftragslage her drinliegt, zum Beispiel mit einem zweitägigen Giesskurs, wo sie nach eigenen Ideen arbeiten. Dort zeigen sich dann deutlich die unterschiedlichen Fähigkeiten. Aber auch in der Alltagsarbeit ist es so, dass die einen eine sehr intensive Betreuung und schrittweise Vermittlung brauchen, während andere sehr schnell und selbstständig die Aufgaben erfüllen. Deshalb achte ich bei der Entwicklung der Produkte darauf, dass wir von niederschweligen bis zu anspruchsvollsten Arbeiten immer alles mit dabei haben. Die fortgeschritteneren Frauen übernehmen dann auch die Rolle von Anleiterinnen, was aber auch zu Konflikten führen kann, die dann wiederum in Teamgesprächen bearbeitet werden müssen. Diese finden einmal monatlich statt.

? Wie viele Produkte habt ihr im Angebot? Rund fünfzehn, darunter Geräte wie Pfannenuntersätze, Rechauds, Duftlämpchen, sowie Accessoires und Schmuck, wie Gürtel, Schlüsselanhänger, Armbänder, Halsschmuck.

? Und wie läuft der Vertrieb? Wir verkaufen unsere Produkte im eigenen, der Werkstatt angegliederten Laden an der Badenerstrasse. Ausserdem bedienen wir 17 weitere Läden in der deutschen und welschen Schweiz, in Aarau die ehemalige «Schmuckwerkstatt», die jetzt (mehr&wert) heisst, in Lausanne den Laden der Schmuckmacherin Hélène Othenin-Girard, in Zürich «Saus und Braus» und Bruna Hauerts «Friends of Carlotta».

? Das sind ja alles sehr gute Adressen ... die Werkmal-Produkte haben offenbar professionelles Niveau. Kommen Ihnen im Vertrieb Ihre früheren Beziehungen als Schmuckmacherin zugute?

Ja, «Werkmal» lebt nicht zuletzt auch von den Kontakten, die ich in den letzten Jahren mit vielen Freischaffenden aus der Schmuckszene aufgebaut habe. •

Ergänzender Arbeitsmarkt (EAM)

Ausstellung:

→ 4. November 2003 im Hauptbahnhof Zürich. Das Sozialdepartement der Stadt Zürich zeigt 15 laufende Projekte für Bildung, Berufseinstieg und Integration, unter anderem die Produkte von «Werkmal».

Der EAM Zürich in Zahlen:

- Aufwand: CHF 35,3 Mio. pro Jahr
- Ertrag: CHF 16,5 Mio. CHF pro Jahr
- Personal: 178 Stellen für rund 250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- Teilnehmende: 1000 Jahresarbeitsplätze für rund 1850 Personen.
- Zu 85 Prozent Sozialhilfe Empfangende, zu rund 50 Prozent Fremdsprachige; 390 Plätze für Sozialhilfe-Bezügerinnen und -Bezüger.
- Kontakt: yvonne.kind@sd.stzh.ch, www.eam.stzh.ch
- Bezug «Werkmal»-Produkte: mehr&wert, Aarau; Amulett, Bern; Möbelwerkstatt, Chur; jeudi2heures, Lausanne; Kostbar, Liestal; Velowerk, Olten; 2Rad-Shop, Schwerzenbach; Art Design, St.Gallen; Veloschür, Wil; s'zäni, Winterthur; Werkmal/Velowerkstatt, Marktlücke, Saus und Braus, Rad-Los, Museum Bellerive, Stereo, Friends of Carlotta, Zürich

Design als Arbeitsprojekte

- Strafanstalt Thorberg: Teppiche, Design Hugo Zumbühl, Peter Birsfelder, Teppich-art-team Felsberg
- Integrationsprogramm IPA Stiftung Terra Vecchia Bern: Taschen und Accessoires «go», Monica Furrer, Design Jeannette Jakob Belpberg
- Heimstätten Wil, eigenständige Werkstätten der psychiatrischen Klinik: «Präsent», Wil; tät tat Brigitta und Benedikt Martig-Imhof Wetzikon
- Stiftung für Behinderte Aarau-Lenzburg: Briefkasten Berta & Paul, Farzaneh Moinian und Therese Naef